

ster für die Kleinkinderschule tätig. 1931 wies man Rammersweier eine Nähschwester zu, die jungen Mädchen und Frauen Nähunterricht erteilen sollte. Aus einem Brief des Gemeinderats geht jedoch hervor, daß nur wenige der Angesprochenen wegen der Krise überhaupt Zeit hatten, die Kurse zu besuchen:

„Offenbar ist die wirtschaftliche Not doch noch größer, als wir angenommen hatten. Der Schulbesuch ist im Vergleich zu früheren Jahren recht gering. Manches Mädchen und manche junge Frau würde den Kurs besuchen, wenn sie Mittel für die zu verarbeitenden Stoffe hätte<sup>19</sup>.“

Die Vereine führten mehrere Wohltätigkeitsveranstaltungen durch. In einer Nachbargemeinde sammelte der Gesangverein „Frohsinn“ bei einem Theaterabend zugunsten der Kleinkinderschule. Aufgeführt wurde ein Volksstück in neuen Bildern<sup>20</sup>. In Rammersweier lud der dortige Gesangverein 1932 zur Weihnachtsfeier ein, „(. . .) hauptsächlich deshalb, um seine Mitglieder nebst Angehörigen einmal für einige Stunden von ihren Alltagsorgen, von ihren Kümernissen und Nöten dieser schweren Zeit zu befreien<sup>21</sup>.“ Solche Feiern kamen jedoch immer seltener zustande. „Die Not und das Elend, das in Stadt und Land herrscht, hielt die meisten hiesigen Vereine davon ab, Weihnachtsfeiern zu veranstalten<sup>22</sup>.“

Im Winter 1931 führte die Gemeinde Rammersweier Winterhilfsmaßnahmen durch. Der Erlös einer Haussammlung sollte etwa 15 Familien zugute kommen, um deren Bedarf an Obst und Gemüse zu decken<sup>23</sup>. Den von der damaligen Reichsregierung zur Verfügung gestellten verbilligten Bezug von frischem Fleisch konnten 14 Hauptunterstützungsempfänger erhalten, zwei Sozial- und Kleinrentner, zwei Wohlfahrtserwerbslose und ein Ortsarmer. Zusätzlich stellte der Staat 1932 in Not geratenen Landwirten geringe Hilfen zur Verfügung<sup>24</sup>.

### *Krise der dörflichen Lebenswelt?*

Die bis in alle Lebensbereiche einwirkende Weltwirtschaftskrise verdeutlicht zweierlei:

Zum einen zeigt sie, wie eine von der nichtlandwirtschaftlichen Arbeit immer mehr abhängige dörfliche Welt an vorläufige Grenzen gerät: Die Existenz vieler Dorfbewohner hing vom landwirtschaftlichen Ertrag noch zu sehr ab, der Arbeitslohn in der Industrie reichte für das Leben nicht aus. Erst als sich die Löhne in den ländlichen Regionen nach 1945 allmählich an die städtischen anpaßten, stieg auch der Lebensstandard im Dorf. So wurden die Nebenerwerbslandwirte von der Weltwirtschaftskrise doppelt betroffen. Diese Krisenzeit war somit eine Krise der dörflichen Lebenswelt überhaupt.

Zum anderen zeigt das Beispiel, daß das Urteil über die „immer besser gestellten“ Bauern in diesem Falle wirklich ein Vorurteil darstellt.